

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Reichstags-Sitzung am Donnerstag, in welcher der Etat des Reichsanwalter und des Auswärtigen Amtes zur zweiten Beratung kam, dauerte nach kurzer Dauer eine jähe Unterbrechung. Fürst Bülow hatte die Beratung mit einer kurzen Rede über die Marokko-Angelegenheit eingeleitet und wieder auf seinem Sessel Platz genommen, als er plötzlich, während der Abgeordnete Bebel sprach, von einem Ohnmachtsanfall betroffen wurde. Die Sitzung wurde sofort unterbrochen, die Tribünen geräumt. Verschiedene Abgeordnete, darunter die Ärzte Dr. Mugdan und Dr. Becker, bemühten sich um den Kanzler und brachten ihn in das Zimmer des Präsidenten. Sein Adjutant v. Schwarztoppen holte die Gemahlin des Fürsten herbei, ebenso wurde sein Leibarzt, Prof. Renvers, benachrichtigt, der alsbald eintraf und feststellte, daß es sich um einen Ohnmachtsanfall handelt, der durch die Überanstrengung der letzten Tage und die Nachwirkungen einer eben erst überstandenen Influenza hervorgerufen war. Fürst Bülow hatte das Bewußtsein während der ganzen Dauer des Anfalles nie völlig verloren, erholte sich nach und nach und wollte sogar in den Sitzungssaal zurückkehren, um den Fortgang der Sitzungsberatung zu ermöglichen. Der Kaiser begab sich auf die Nachricht von dem Unfall des Fürsten Bülow sofort in das Reichstagsgebäude, um sich nach dem Befinden des Reichsanwalter zu erkundigen. Wie bekannt geworden ist, hat sich das Befinden des Reichsanwalter andauernd gebessert, so daß keinerlei Gefahr besteht.

Der Kaiser begab sich auf die Kunde von dem Ohnmachtsanfall seines Kanzlers nach dem Reichstagsgebäude, um sich persönlich nach dem Befinden des Fürsten Bülow zu erkundigen. Auch die Kaiserin erschien zu diesem Zweck im Reichstagsgebäude.

Der Kaiser hat an die Jerusalem-Bilger anlässlich der Einführung der Benefizikiner in die Domkathedrale ein Danktelegramm geschickt.

Der Bundesrat hat dem Entwurf eines Gesetzes für Tisch-Vorzüge betreffend die Grundsteuer die Zustimmung erteilt und den Entwurf von Ausführungs-Bestimmungen zum Gesetz über die Wahlen bei öffentlichen Veranstaltungen Wiedererennen vom 3. Juli 1895 angenommen.

Am 11. d. erfolgt die Ausgabe von 260 Millionen Mark 3/2 prozentiger Deutscher Reichsanleihe und 300 Millionen Mark 3/2 prozentiger Preussischer Konsols zum Preis von 100,10 Prozent.

Dem preussischen Abgeordnetenhaus ging die Kleinbahnvorlage zu. Sie fordert insgesamt 217 147 000 M.

Der sozialdemokratische Reichstags-Abgeordnete Reiter, Vertreter von Hannover-Verden, ist, 63 Jahre alt, infolge eines Schlaganfalls gestorben.

Osterreich-Ungarn.

Der lange schwere Streit zwischen Krone und Parlamentarismus in Ungarn ist durch die letzten Wiener Verhandlungen insoweit erledigt, als die Bildung eines von allen Seiten als verfassungsmäßig und geschäftsfähig anerkannten Ministeriums unter der Leitung des früheren Ministerpräsidenten Dr. v. Bezerle gesichert ist. Der bisherige Ministerpräsident Fejerdary hat bereits dem Kaiser sein Entlassungsgesuch überreicht, das genehmigt wurde. Bei den neuerlichen Verhandlungen soll die Frage der ungarischen Kommandosprache gänzlich ausgeschaltet werden. Damit fällt die Hauptursache des Streites.

Frankreich.

Auf den Gruben von Courrières ist es zwischen der Bevölkerung und den Soldaten zu ernsthaften Zusammenstößen gekommen.

Den Anlaß bot die Nachricht, daß wiederum mehrere Leichen gefunden worden sind, bei denen der Tod erst infolge von Erschöpfung vor wenigen Stunden eingetreten sei. Mit blanker Waffe und gezogenen Revolvern wurden die Ingenieure, die aus dem Schacht kamen, von Soldaten in ihre Häuser begleitet.

England.

Das Abkommen von Algieras bezeichneten leitende liberale Blätter als durchaus zufriedenstellend und erkennen die verhältnismäßige Haltung an, die auch von deutscher Seite beim Abschluß des Vertrages bewiesen worden sei. Die „Westminster Gazette“ hofft jetzt nach Beendigung des Marokkofreites auf die Aussöhnung mit Deutschland. Das Ein-



Reichskanzler Fürst Bülow.

vernehmen mit Frankreich enthalte keine Spitze gegen Deutschland.

Italien.

Die Nachricht, der Kanzler des Deutschen Reiches habe einen Ohnmachtsanfall erlitten, rief in der Kammer große Bewegung hervor. Alle römischen Blätter widmen dem Kanzler überaus sympathische Worte und sprechen ihre Freude darüber aus, daß die letzten Nachrichten eine schnelle Besserung erhoffen lassen.

Norwegen.

Blättermeldungen aus Christiania zufolge steht eine Ministerkrise nahe bevor, da der „Derr König“ sich angeblich weigerte, einen Beschluß zu unterschreiben, den die Minister einstimmig gefaßt haben.

Spanien.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten sandte eine Kommission von Bergarbeitern nach Courrières, die die deutschen Rettungsapparate besichtigen und ihre schnelle Handhabung erlernen soll. Spanien will diese Apparate ebenfalls in seinen Bergwerken einführen.

Rußland.

Auf dem Gebiete des Preshwens sollen im Zarreiche, noch ehe die Reichsduma ihre Tätigkeit beginnen kann, scharfe Maßregeln in Kraft treten, nachdem seit dem Oktobermanifest des Kaisers Nikolas, wenigstens in den nicht unter Kriegrecht stehenden Gouvernements, ein gewisses Maß von Freiheit bestanden hat. Rüstighin darf der Herausgeber einer Zeitung, die verdoht oder unterdrückt worden ist, selbst oder durch Vermittelung eines andern keine Zeitung mehr herausgeben, bis er seitens des Gerichts dazu ermächtigt wird. Zu widerhandeln trifft eine Strafe von 16 Monat Gefängnis. (Diesen Was hat ein Herrscher mit seinem Namen unternommen, der es vor einem halben Jahre als seine heiligste Pflicht bezeichnete, in seinem Lande freiheitliche Reformen einzuführen.)

Balkanstaaten.

Der Oberkommissar in Areta, Prinz Georg, soll den Vertretern der Schutzmächte in Areta ein umfangreiches Memorandum übermitteln haben, worin er die Entwicklung der Dinge auf Areta seit seiner Ankunft auf der Insel ausführlich schildert und darlegt, daß es keine andere Lösung gebe, als die Vereinigung Aretas mit Griechenland. Demgemäß bittet der Oberkommissar die Schutzmächte, ihr Wort zum Abschluß zu bringen und die Union zuzulassen und damit auch ihm seine Freiheit zu geben.

Amerika.

Der Staat in Indianapolis nimmt immer größere Ausdehnung an. Zwischen den Aufständigen und dem zum Schutz der Arbeitstätigen herangezogenen Militär kam es wiederholt zu blutigen Zusammenstößen. Man hofft, daß in dieser Woche eine Einigung zustande kommt.

Afrika.

Der Aufstand in Natal nimmt abermals große Ausdehnung und ernste Form an. Bei einem Gezeck zwischen englischen Truppen und ausländischen Kaffern ist ein Teil der letzteren abgeschlachtet worden.

Asien.

Japan will, bevor die halb zu erwartende Öffnung der ganzen Mandchurie für den fremden Handel erfolgt, zunächst den Verkehr von ausländischen Schiffen in Tatumtsao zulassen.

In Nordchina besteht aus Anlaß des Todes des chinesischen Beamten in Kanchang, der einen Angriff auf die Missionen machte, die Folge hatte, nach wie vor unter der Bevölkerung eine erbitterte Haltung gegen die Missionare. In vielen Orten sind Truppen in die Nähe der Missionen beordert worden.

Deutscher Reichstag.

Die Sitzung vom 5. d. begann mit einer Darstellung der Marokko-Angelegenheit durch den Reichskanzler Fürst Bülow. Im allgemeinen war die Debatte nicht sehr lebhaft, da der Reichskanzler kurz nach seiner Rede einen schweren Ohnmachtsanfall erlitt, gerade als der Abg. Bebel die Ausführungen des Reichskanzlers kritisierte.

Reichskanzler Fürst Bülow führt etwa folgendes aus: Meine Herren! Sie werden es verstehen, wenn ich meine Worte sehr sorgsam abwäge, nicht nur, weil der formale Abschluß der Konferenz noch nicht erfolgt ist und noch in seinem andern Parlament das Ergebnis der Konferenz über die Marokkofrage besprochen worden ist, sondern auch, weil ich die erwünschte Beschlüßigung nicht beeinträchtigen oder trüben möchte. Wir waren Teilhaber an einer internationalen Konvention, die das Prinzip der Gleichberechtigung enthält, wir besaßen in einem Handelsvertrage das Recht der gleichberechtigten Nationen. Darüber nicht ohne unsere Zustimmung verfügen zu lassen, war eine Frage des Ansehens der deutschen Politik, der Würde des Deutschen Reiches, in welcher wir nicht nachgeben dürfen.

Daraus, meine Herren, folgt, was wir in Marokko erreichen wollten, was nicht. Wir wollten nicht in Marokko selbst festen Fuß fassen, denn darin hätte über eine Schwächung als eine Stärkung unserer Stellung gelegen. Was wir wollten, war, zu bestimmen, daß das Deutsche Reich sich nicht als quantitativ nebulöse Behörde eines lebhaften Zustimmungs, das die Basis eines internationalen Vertrages nicht ohne Zustimmung der Signatarmächte berührt werden darf, daß in einem so wichtigen, selbständigen, an zwei Weltmächte grenzenden gelegenen Wirtschaftsgebiet die Tür für die Freiheit des fremden Wettbewerbs offen gehalten werden müsse, Frankreich hat sich mit gleicher Verschämlichkeit wie wir zu einer Lösung der schwierigen Fragen bereit finden lassen. Wir sind nicht feindlich, wir sind in manchen Einzelfragen nachgiebig gewesen, aber wir haben unerschütterlich festgehalten an dem großen Grundgedanken der offenen Tür, der neben der Wahrung des deutschen Ansehens uns in der ganzen Marokko-Aktion geleitet hat und leiten muß. Meine Herren, es war ein schwieriger Weg, den wir erstiegen haben. Manche Übergänge waren nicht ohne Gefahr. Eine Zeit der Wähe und der Verunsicherung liegt hinter uns. Ich glaube, daß wir jetzt mit mehr Ruhe ins Werk treten dürfen. Die Konferenz von Algieras hat, wie ich glaube, ein für Deutschland

und Frankreich gleich betriebligendes, für alle Nationen nützlichendes Ergebnis geliefert.

Fürst v. Hertling (Zur.): Das Ergebnis der Marokko-Konferenz ist für alle Balkanstaaten, insbesondere auch für Deutschland und Frankreich, gleich betriebligend. Es würde zu beklagen gewesen sein, wenn aus Veranlassung der Marokko-Angelegenheit eine schwere Verwicklung in den Balkanbeziehungen mit Österreich noch über manche Freundschaften hinweggeleitet, und daß es leider die letzten Streitigkeiten überdauerte. Was Italien betrifft, hat leider in der dortigen Presse eine gewisse unruhigende Wirkung hervorgebracht. Der in einem Teil der italienischen Presse hervorgetretene Ton gegen Deutschland war nicht überraschend, da wir in Deutschland die radikale revolutionäre Strömung nicht nach Frankreich, nicht nach Deutschland, sondern nach Italien vor einer neuen russischen Revolution fürchten, deren sich Deutschland vielfach erfreut, ist begünstigt in seiner liberalen Freiheit und seinem gewaltigen Aufschwung. Ich habe das Vertrauen, daß der gegenwärtige Leiter der auswärtigen Politik jederzeit befreit sein wird, das Steuerschiff des deutschen Schiffes durch alle Balkanstaaten hindurchzuführen.

Abg. Bebel (Soz.): Der Reichskanzler hat heute die Marokkofrage als eine Kleinigkeit bezeichnet. Woher kam dann der Sturm, der in der ganzen Welt beunruhigt hat? Ich vermute nicht, wir der Marokko-Konferenz die ganze Welt in Unruhe versetzt hat. Redner warnt jedoch vor dem Anlaß vor Russland und vor einer neuen russischen Revolution. Wir haben im Interesse der Kaiserin den Wunsch, daß der russische Despotismus zusammenbricht. Die russische Revolution hat in Österreich schon die Gewährung des allgemeinen Wahlrechts herbeigeführt. Die Rede Hertlings wird in Italien überall das größte Aufsehen erregen.

Während der Rede des Abg. Bebel ereignete sich der Ohnmachtsanfall des Reichskanzlers. Um 1 Uhr 20 Minuten eröffnet Abgeordneter Graf Stolberg die unterbrochene Sitzung wieder und bittet den Abg. Bebel, in seiner Rede fortzufahren.

Abg. Bebel (Soz.) sagt seiner unterbrochenen Rede nur noch einige wenige Worte an und schließt ab.

Die Abg. Wasserhagen (nat.-lib.), Waller (Soz.), Sagan (Soz.), und Biedermann (nat.-lib.) Sonnabend (Soz.) sprechen sich über die Fortsetzung der Marokko-Konferenz aus, erklären sich dann mit den Ergebnissen der Marokko-Konferenz zufrieden und stimmen der Politik des Reichskanzlers zu. Redner warnten jedoch vor der russischen Revolution und der neuen Anleihe. Nachdem noch die Verhaftung des Burgomasters besprochen worden ist, wird der Etat des Reichskanzlers genehmigt. Es folgt der Etat des Auswärtigen Amtes. Es kommt wegen der Verhaftung des Holländers Riesenquid in Köln zu einer kurzen Debatte, worauf der Rest des Etats debattiert bemittelt wird.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Nächste Sitzung Dienstag, den 24. April. Präsident Graf Ballestrin wünscht den Abgeordneten ein frohliches Osterfest.

Von Nah und fern.

Reizhafter Fund. In den Dünen westlich des Rastins in der Nähe von Döhring wurden 1000 scharfe Patronen gefunden, die allem Anscheine nach aus militärischen Untersuchungen herrühren. Die beherrschenden Ermittlungen über den rätselhaften Fund sind im Gange.

Aus einem Luftballon gestürzt. Ein gemeiner Soldat, der bei Falkenstein in der Luftschiffahrt Haring im Garten des dortigen Weinbauvereins einen mit Heißluft gefüllten Ballon steigen ließ. Die Anwesenden nahmen an, daß er die Höhe gemessen würde. Als der Ballon etwa 200 Meter hoch war, stürzte der Junge herab und blieb auf dem Dache eines Hauses liegen. Er ist der 13-jährige Pfändnerlehrling Karl Prim aus Falkenstein.

Totschlag. Der Arbeiter Groß in Giesendorf wurde von dem Forstakademiker namens Gährt aus unbedauerlicher Ursache erschossen. Der Täter ist verhaftet worden.

Mord unter Knaben. In Weibern wurde auf offener Straße nach kurzem Wortwechsel ein 12-jähriger Bursche einen 15-jährigen Jungen durch einen Stich mit dem Taschenmesser ins Herz.

Die letzte Rate.

151 Roman von Karl Schmeling.

Der General begann zu lesen und las immerzu. Das heißt, er begann immer wieder von vorn, wenn er zu Ende gekommen war. Sein Gesicht bildete dabei den Schauplatz eines ungemein lebhaften Mienspiels. Nach diesem zu urteilen, schien er etwas begreiflich finden zu wollen, was er doch nicht begreifen konnte.

Der Oberst Donner betrachtete seinen Borgesezten einige Zeit, endlich schaute er gelangweilt durch das Fenster auf die Baumspitzen vor demselben. Bedächtig schloß er sich jedenfall in seiner Lage nicht.

„Es ist rein um überzuschnappen!“ rief der General endlich. „Dieses Papier läßt alle dem Leutnant von Weilmann günstige Ansichten wie Kartendruck über den Hosen.“

„Ich mache die Bemerkung, Erzellenz,“ sagte der Oberst großmütig, „daß schon so etwas wie eine Beobachtung des Leutnants v. Weilmann in Löhne hat!“

„Nicht auf meine Veranlassung, lieber Donner!“ rief der General eifrig. „Diese Nachrichten erhalte ich seit gestern ohne mein Zutun, und bis vor wenigen Stunden wünschte ich noch, daß ich damit verschont geblieben wäre. Jetzt freilich —“

„Wenn die Nachrichten nicht in amtlicher Eigenschaft gegeben werden,“ brummte der alte Donner, „so spricht die Ausdrucksweise nicht besonders für den Verleumdeter; das in Betracht zu ziehen, wäre wohl nötig, Erzellenz!“

„Es bereits geschehen, mein Alter,“ antwortete der General. „Gestern sogar bis zur völligen Ablehnung der Angaben. Aber ich muß denselben heute Glauben schenken. Hören Sie nur —“

Der General begann zu lesen:

„Es wird nicht schwer halten, eine namhafte Zahl von Personen ausfindig zu machen, welche Weilmann an bestimmten Tagen auf der Fahrt nach Berlin oder dort selbst gesehen haben, und es würde hiernach festzustellen sein, ob er an jenem Tage Urlaub, besonders nach Berlin gehabt hat. Für heute will ich mich begnügen, zwei Jengen für meine Behauptungen anzuführen, welche eine besondere Wichtigkeit haben dürften. Es sind dies die Frau Weilmanns und deren Vater, der Fabrikant Meuser. Der letztere hat mir heute mitgeteilt, daß er um die heimlichen Reisen des Leutnants wisse und auf einer solchen dessen Bekanntschaft gemacht habe. Er behauptete ferner, daß er auch den Zweck kenne, welchen Weilmann durch die Reisen verfolgte, und denselben auch billige. Auf diese Angaben werde ich noch später zurückkommen usw. — Was sagen Sie dazu, alter Freund?“

Der alte Herr sagte gar nichts. Er sah viel mehr da, als sei ihm eine Granate im Kopfe geplatzt. Die dreifache Angabe, welche er soeben mit angeführt und die er seinem geraden Charakter nach für völlig wahr halten mußte, hatte ihn sprachlos gemacht.

„Es kommt indessen noch besser,“ sagte der General nach kurzer Pause. „Hören Sie nur weiter — eine andre Stelle.“

Der General hob das einige Zeit niedergelegte Schreiben wieder auf und las weiter: „Daß Weilmann mit den Geldverleihern Gphan und Lauterbach in Verbindung stand, wurde ich schon früher. Durch Zufall erfuhr ich heute, daß er auch mit dem Pfandleiher Gernsdach zu tun habe. Meine Nachforschung ergab, daß Weilmann bis heute dessen Schuldner gewesen war, daß er jedoch seine ziemlich bedeutende Schuld gleich nach seiner Rückkehr aus der Hauptstadt abgetragen hat.“

„Da muß der Satan geradezu sein Spiel treiben!“ brummte der alte Kanonenboomer. „Ich weiß nicht mehr, was ich dazu sagen soll!“

Der Oberst war ganz blaß geworden.

„Genau so geht es mir mit den nachfolgenden Stellen,“ sagte der General und las weiter:

„Durch die Erklärung des Fabrikanten, daß er den Zweck der Reisen des Leutnants kenne, sind natürlich die Gerüchte oder Ansichten widerlegt worden, welche diesen Zweck in großstädtischen Ausschweifungen suchen wollten. Man kann nicht annehmen, daß der Vater von Weilmanns Braut dergleichen gutheißen würde. Doch dadurch wird die Anzüglichkeit der Angelegenheit nicht besser, sondern nur schlechter. Meuser hat keinen guten Ruf in Löhne. Er gilt nicht für einen Patrioten. Ihm ist in politischer Hinsicht nicht zu trauen, weshalb auch die Mutmaßung ihre volle Berechtigung hat, daß Meuser und Weilmann sich an politischen Umtrieben beteiligen und mit laubesherrlichen Absichten umgehen. Daraus

erklärt sich denn auch, weshalb der Millard dem armen Offizier seine einzige Tochter zu Frau geben will —“

„Die selbige Politik sollte uns gerade noch,“ rief der General, „als er seine Vorlesung abgedröckten hatte. Was meinen Sie zu dieser Andeutung?“

Der alte Knabe wurde einen Augenblick blutrot im Gesicht. Dann aber brach er in wiederholtes Lachen aus, wie er es heute schon einmal hatte hören lassen. Der General sah erschrocken zurück und betrachtete seinen in plötzliche und so heftige Heiterkeit ausbrechenden Unterredner mit erstaunten Augen.

„So wollte ich hoch,“ rief der alte Donner mit seinem tiefsten Bass, „daß dem Reich ein solches Granaten im Erzellenzmagazin ein Schicksal prägen! Setzt ein paar alte weisse feste Haubden in Verdruf, daß sie fast ein Protokollbuch auf den Rücken bekommen, ist doch nichts weiter, als ein elender Spitzbubenstreich, ein phantastischer Polkei!“

ein Herz, dessen Herr Papa und Frau Weilmann sich schämen müßten, ihn in die Welt geschickt zu haben!“

Der General war erst bleich, dann jedoch buntrot im Gesicht geworden. Der Donner stand ihm deutlich auf dem Gesichte geschrieben, nur das Aheraus besessenen verhierte ihn nicht leicht am Sprechen. Er ließ jedenfalls außer acht, daß der Oberst nicht wußte, wie der Richtermeister war, und daß seine Worte dem Sohn seines Borgesezten belästigten.

„Jetzt bin ich zufrieden!“ fuhr inzwischens der Oberst fort. „Der Berleumer nehm